

anders wachsen⁺ -Gemeinde

Zukunftsfähig glauben und leben. Konkret – exemplarisch – impulsgebend

Konzeption einer Modellgemeinde für die Zukunft

Initiative „anders wachsen“

1. Grundgedanke

Wie sieht christliche Gemeinde aus, wenn sie auf Grundlage ihres Glaubens an den dreieinigen Gott die Erkenntnisse der Initiative „anders wachsen“ konsequent lebt – in Frömmigkeit und geistlichem Leben, in Gemeindegemeinschaft und allen praktischen Lebensvollzügen?

Diese Fragestellung birgt neue und große Potentiale für den Gemeindeaufbau sowie für die Glaubwürdigkeit von Theologie und Kirche angesichts der politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen der Gegenwart.¹

Im Rahmen einer Projektphase soll daher in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens eine Projektstelle (mit einer/m Theologin/en zu besetzen) eingerichtet werden, die der Vorbereitung, Konzipierung, dem Aufbau und der Begleitung einer entsprechenden „anders wachsen“-Modellgemeinde, der Verbreitung der Anliegen von „anders wachsen“ sowie der Multiplikation der im Rahmen der Modellgemeinde gewonnenen Erkenntnisse in der Landeskirche dient.

2. Rahmenbedingungen und Problemanzeige

2.1. Wirtschaftswachstum und die Notwendigkeit gelebter Alternativen

Wirtschaftswachstum war über Jahrzehnte unhinterfragt das Leitziel gesellschaftlicher Entwicklung. Die Gleichung „Wirtschaftswachstum steigert

¹ Ähnliche Ansätze werden zur Zeit in verschiedenen Kontexten verfolgt, z. B. Beschreibung von Kirchengemeinden als „transformative Gemeinden“ im Rahmen des ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ (vgl. www.umkehr-zum-leben.de), Überlegungen zur Einrichtung eines Netzes von „Kairos-Gemeinden“ bei „Kairos Europa“ (www.kairoseuropa.de) sowie die Definition der „gesellschaftlichen Transformation“ als Auftrag für die Gemeinde bei Johannes Reimer (siehe Literatur unter 4. 2.).

Lebensqualität“ hat sich inzwischen jedoch weithin ad absurdum geführt. Das Wirtschaftswachstum in Deutschland bedient heute primär den Zinshunger der großen Geldvermögen und kommt der breiten Bevölkerung kaum mehr zugute.

Wirtschaftswachstum wird vielmehr häufig auf dem Rücken der Ärmsten erzielt. Ausbeuterische Strukturen sind global an der Tagesordnung und systemisch mit der Fixierung auf Wirtschaftswachstum verbunden. Auch in Deutschland sind seit Jahren eine stagnierende bzw. rückläufige gefühlte Lebensqualität sowie eine reale Umverteilung von unten nach oben zu verzeichnen – und das trotz einer gemessenen kontinuierlichen Steigerung der Wirtschaftsleistung.

Angesichts schwindender Ressourcen und eines sich beschleunigenden Klimawandels weiter auf Wirtschaftswachstum zu setzen, ist keine Option. Jede Steigerung der Wirtschaftsleistung zieht zwingend einen wachsenden Raubbau an natürlichen Ressourcen nach sich. Wir Deutschen verursachen im Durchschnitt das Fünffache des gerade noch verträglichen CO₂-Ausstoßes pro Kopf. Die Annahme, wir könnten durch weiteres Wirtschaftswachstum mehr Ökologie und Klimaschutz erzielen, ist ein Irrweg. Eine absolute Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom steigenden Ressourcenverbrauch ist nachweislich nicht möglich.

Eine Gesellschaft, die ohne Selbstbegrenzung auf die stetige Zunahme des materiellen Wohlstands baut und davon ihr Wohl und Wehe abhängig macht, hat die Maßlosigkeit zum Maß aller Dinge und zum Götzen gemacht und verspielt die Zukunft.

Die Abkehr vom Wirtschaftswachstum hingegen würde neue Möglichkeiten des Wachstums und der Entwicklung ermöglichen: in Kultur, Glaube, Zeit, Wissen, Beziehung, Kreativität, Ehrenamt, sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Eine Kirche, die an die Alternative des Reiches Gottes glaubt und sich dessen Maßstäben verpflichtet, muss der Alternativlosigkeit beanspruchenden Fixierung auf Wirtschaftswachstum widersprechen und die gesellschaftliche Debatte für alternative Entwürfe einer Postwachstumsgesellschaft öffnen, indem sie diese Alternativen einfordert und selbst exemplarisch lebt.

Literatur:

- Dennis Meadows: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, 1972
- Bund für Umwelt und Naturschutz, Brot für die Welt & Evangelischer Entwicklungsdienst (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, 2008
- Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2009

- Brot für die Welt & Evangelischer Entwicklungsdienst (Hrsg.): Darf's ein bisschen mehr sein? Von der Wachstumsgesellschaft und der Frage nach ihrer Überwindung, 2011
- Niko Paech: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, 2012

2.2. Kirche und Mission, Glaubwürdigkeit und Relevanz

Kirche und christlicher Glaube sind in den neuen Bundesländern für die große Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr selbstverständlich noch relevant für das Leben der meisten Menschen. Das gilt auch für viele Kirchenglieder.

Missionarische Initiativen setzen häufig auf die Steigerung der Attraktivität der Angebote, was zweifellos notwendig ist. Doch jede noch so attraktive kirchliche Veranstaltung wirkt nur begrenzt nach außen, solange die Menschen Kirche nicht als relevant und ihre Botschaft als folgenlos für ihr konkretes Leben erfahren.

Wofür ist Kirche eigentlich da? Was würde ohne Kirche fehlen? Wo erleben Menschen Kirche als relevant für ihr Leben und die Gesellschaft?
Eine überzeugende Antwort auf diese Fragen ist der Schlüssel für eine missionarische Kirche der Zukunft.

Glaubwürdigkeit und Relevanz – wenn diese beiden Faktoren zusammenkommen und im Leben von Gemeinde sichtbar werden, kann Kirche überzeugend nach außen wirken und missionarische Strahlkraft entwickeln.

2.3. Die Initiative „anders wachsen“

Am 5. März 2011 wurde in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens die christliche Initiative „anders wachsen“ gegründet. Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2011 in Dresden brachte „anders wachsen“ die Resolution „Wirtschaft braucht Alternativen zum Wachstum“ erfolgreich ein.

In der Folge hat sich „anders wachsen“ mit einer Petition an die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) gewandt, mit dem Ziel einer Öffentlichkeitskampagne der EKD. Prominente KirchenvertreterInnen wie Margot Käßmann, Katrin Göring-Eckardt, Jochen Bohl und andere BischöfInnen und leitende Geistliche sowie über 3000 Unterzeichner unterstützen inzwischen die Petition. Der Rat der EKD hat in Reaktion darauf bereits beschlossen, das Grundanliegen von „anders wachsen“ aufzunehmen.

Seit ihrem Bestehen hat die Initiative eine ungeahnte Dynamik entwickelt. Inzwischen ist „anders wachsen“ breit vernetzt und sowohl in der EKD als auch außerhalb der Kirche als Akteur anerkannt. So ist „anders wachsen“ u. a.

Partner des Transformationskongresses von EKD-Institutionen, DGB und DNR 2012 in Berlin sowie der Fünften Internationalen Degrowth-Konferenz 2014 in Leipzig.

„anders wachsen“ wird regelmäßig für Vorträge, Podiumsdiskussionen, Workshops, Artikel und Interviews in und außerhalb der Kirche angefragt. Darunter waren in zwei Jahren allein etwa fünfzig Anfragen für auswärtige Referententätigkeit. Das zeigt, wie groß das kirchliche und öffentliche Interesse an Informationen zu diesem Themenbereich ist. Diese Anforderungen übersteigen die (bisher ehrenamtlichen) Kapazitäten der Beteiligten bei weitem. Hier besteht dringender Personalbedarf in Form einer Referenten- und Koordinatorenstelle.

Die inzwischen umfangreiche Erfahrung von „anders wachsen“ im Bereich der Aufklärung, der Erwachsenenbildung und der Öffentlichkeitsarbeit hat zugleich deutlich gemacht, wie notwendig es ist, die theoretischen Erkenntnisse praktisch und exemplarisch zu leben. Es gilt, konkrete „Erfahrungsräume“ zu schaffen, welche veranschaulichen, dass Alternativen lebbar sind, und ermutigen, vor Ort im Vertrauen auf Gott eigene Schritte zu gehen.

Nur durch die gelebte Praxis gewinnen die Erkenntnisse von „anders wachsen“ sowie die Forderungen nach einer Umkehr in der gesellschaftlichen Ausrichtung Glaubwürdigkeit und geben den Menschen, welche angesichts der globalen und gesichtslosen Herausforderungen (Wirtschaftswachstum, Klimawandel, Endlichkeit der Ressourcen, globale Ungerechtigkeit,...) leicht resignieren, die Handlungsoption zurück.

3. Ziel

In der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens entsteht im Rahmen einer Projektphase eine „anders wachsen“-Modellgemeinde. Diese Gemeinde lebt das Prinzip „anders wachsen“, also wirtschaftliche Selbstbeschränkung bei gleichzeitiger Entfaltung alternativer Wachstumsmöglichkeiten in Sachen Lebensqualität, in allen ihren Glaubens- und Lebensvollzügen und betreibt auf dieser Basis eine entsprechende gemeindliche und landeskirchenweite Bildungsarbeit.

Die „anders wachsen“-Gemeinde ist entweder eine profilierte parochiale Ortsgemeinde oder (u. a. in Anlehnung an die „fresh expressions of Church“ in der Church of England) eine Profil- und Personalgemeinde, zu der sich Menschen freiwillig und verbindlich zusammenfinden.

In jedem Fall ist sie ein Pool für Ideen, Impulse und Praxiserfahrungen, der Breitenwirksamkeit für die volkscirchlich und parochial geprägten Gemeinden der Landeskirche entfaltet. Eine entsprechende Profilierung weiterer Gemeinden in der Folge ist eine denkbare und wünschenswerte Option.

Realistisch ist die Umsetzung des Konzepts einer solchen Modellgemeinde im Bereich einer Großstadt mit einem entsprechenden Einzugsgebiet, der für eine Profildgemeinde nötigen Pluralität und Flexibilität sowie ausreichend Möglichkeiten zur Vernetzung mit anderen Initiativen.

Zwei Weisen der Umsetzung sind vorstellbar:

- Durch eine Gemeindepflanzung („church planting“²) entsteht eine neue „anders wachsen“-Gemeinde als Personalgemeinde. Eine organisatorische Anbindung an eine bestehende Parochialgemeinde, die in ihrem Gemeindegebiet –eventuell in einem durch kirchliche Arbeit kaum berührten Gebiet oder einem sozialen Brennpunkt – die Entstehung einer solchen Profildgemeinde gutheißt und befördert, ist sinnvoll.
- Eine bestehende Gemeinde lässt sich auf eine Profilierung hin zu einer „anders wachsen“-Gemeinde ein und begibt sich auf einen entsprechenden Weg der Umgestaltung ihrer einzelnen Lebensbereiche.

Für die Durchführung des Modellprojekts wird eine 100 %-Theolog/innenstelle eingerichtet, die zu 50 % der Gemeindegemeindearbeit und zu 50 % der Referententätigkeit für die Initiative „anders wachsen“ sowie der Multiplikation der im Rahmen der Modellgemeinde gewonnenen Erkenntnisse innerhalb der Landeskirche gewidmet ist.

4. Projektbeschreibung

Die folgende Darstellung der einzelnen Teilbereiche der Gemeindegemeindearbeit formuliert Ziele, auf die eine „anders wachsen“-Gemeinde hinarbeiten kann. Dabei muss klar sein, dass diese Ziele die Gemeinde vor Ort in einem gemeinschaftlichen und dialogischen Prozess konkretisieren muss und eine Umsetzung immer nur schrittweise und niemals erschöpfend erfolgen kann. Die Ausformulierung einer kleinschrittigen Gemeindegemeindekonzeption mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielen sowie einer Fokussierung auf eine begrenzte Zahl an Vorhaben ist eine Notwendigkeit, um das Projekt – ganz im Sinne einer „Ethik des Genug“ – vor übersteigerten Ansprüchen und Überforderung zu bewahren (siehe dazu auch Punkt 4. 4.)

4. 1. Frömmigkeit

² Zum Thema „Gemeindepflanzung“ siehe die Webseite der AMD www.gemeinde-pflanzen.de.

Ein wesentliches Element der „anders wachsen“-Gemeinde ist die Entschleunigung der Lebensvollzüge. Das geschieht in erster Linie durch gelebte Frömmigkeit und Hinwendung zu Gott im Alltag.

Das gemeinsame spirituelle Leben der Gemeinde ist geprägt von Grundformen kommunitären Lebens wie regelmäßigen Tagzeitengebeten, Einkehrtagen und gemeinsamer praktischer Arbeit.

Die Frömmigkeit der „anders wachsen“-Gemeinde wird geprägt vom Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die praktischen und öffentlichen Frömmigkeitsvollzüge wie Gottesdienste und Gebetszeiten spiegeln das wieder und verbinden geistliches Leben organisch mit gesellschaftlichem Engagement.

Die Weiterführung entsprechender bereits existierender Ansätze und die Entwicklung einer gesellschaftsrelevanten Spiritualität, u. a. unter Einbeziehung der vielfältigen Impulse aus der weltweiten Ökumene, könnte ein bedeutsamer Ertrag der „anders wachsen“-Gemeinde sein.

Spiritualität und gesellschaftliches Engagement werden so im Rahmen der „anders wachsen“-Gemeinde erfahrbar als zwei Seiten christlichen Lebens, die einander bedingen und beeinflussen.

4. 2. Gemeindefaufbau

Der durch den christlichen Glauben motivierte konsequente Einsatz für eine zukunftsfähige Ausrichtung der Gesellschaft macht Menschen außerhalb der Kirche neugierig und lässt sie Kirche als glaubwürdig und lebensrelevant erfahren. Diese Rückmeldung hat die Initiative „anders wachsen“ seit ihrem Bestehen immer wieder bekommen. Der Thementag „anders wachsen“ am Buß- und Betttag 2012 in Leipzig mit über 1000 Teilnehmern weit über Kirchengrenzen hinaus war dabei nur ein Signal unter vielen.

Durch unsere biblische Tradition sind wir als Kirche in gleicher Weise gesegnet mit Erfahrungen der Befreiung aus knechtenden und Zukunft verbauenden Strukturen sowie gewiesen an diese Welt, für die wir Verantwortung tragen. Christliches Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, das auf diesen biblischen Urfahrungen fußt, macht Kirche und christlichen Glauben gesellschaftsrelevant.

Vor diesem Hintergrund praktiziert die „anders wachsen“-Gemeinde einen gesellschaftsrelevanten Gemeindefaufbau. Dieser findet seine Begründung in der gesamten biblischen Überlieferung von der Weltzugewandtheit Gottes, die im Heilsgeschehen Jesu Christi kulminiert.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

Die konsequente Liebe und Hinwendung Gottes zur Welt in Jesus Christus ist die Bewegung, in die Gott seine Gemeinde mitnehmen möchte.

Diese Grundüberzeugung übersetzt Dietrich Bonhoeffer in den Kirchenbegriff: So wie „Christus der Mensch für andere ist“, gilt: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Und: „Der jeweils gegebene erreichbare Nächste ist das Transzendente.“

„Das Wort ward Fleisch“ (Joh 1,14). Diese Grunderfahrung des christlichen Glaubens in der Person von Jesus Christus muss heute erlebbar werden durch die Gemeinde, welche vor Ort als Leib Christi in einem konkreten Umfeld Gestalt gewinnt und dieses Umfeld prägt.

Das Umfeld der „anders wachsen“-Gemeinde ist – gerade in einer globalisierten Welt – ein doppeltes: zum Einen der Ort bzw. Stadtteil, zum Anderen die Welt als Ganzes. In beiden Kontexten ist die Gemeinde an den „jeweils gegebenen erreichbaren Nächsten“ gewiesen.

„Global denken, lokal handeln“ heißt dann für Christen:

- eine konsequent und umfassend nachhaltige Lebensweise in Übereinstimmung mit den christlichen Wertvorstellungen und den Zielen des Konziliaren Prozesses für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sowie
- eine Arbeit vor Ort, die systematisch nach den Notwendigkeiten der Menschen im Umfeld fragt und sich konzeptionell an der Frage ausrichtet, wie Gemeinde für diese Menschen und diesen Kontext relevant sein kann.

Entsprechend engagiert sich die „anders wachsen“-Gemeinde für die Menschen und deren Bedürfnisse. Die biblische „Option für die Armen“ spielt dabei eine besondere Rolle. Soziale Arbeit, Vernetzung mit anderen gesellschaftlichen Akteuren vor Ort und konsequente Außenorientierung bestimmen das Profil der Gemeinde.

Dabei trägt das Gemeindeaufbaukonzept der „anders wachsen“-Gemeinde der demographischen Entwicklung und den schwindenden Gemeindegliederzahlen und kirchlichen Finanzmitteln besonders im Osten Deutschlands Rechnung. Der andauernde quantitative Wachstumsdruck erzeugt schon heute bei vielen Gemeinden und kirchlichen Mitarbeitenden ein Gefühl permanenter Überlastung.

Bei allem Wunsch nach einer quantitativen Steigerung der Gemeindegliederzahlen steht in der „anders wachsen“-Gemeinde das Ziel eines qualitativen Wachstums und der geistlich, sozial und ökologisch nachhaltigen Gestaltung des Gemeindelebens im Zentrum.

Die Sammlung und Multiplikation entsprechender Erfahrungen kann segensreichen und entlastenden Effekt für die ganze Landeskirche haben.

Literatur:

- Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. von Eberhard Bethge. Gesammelte Werke Bd. 8, 1998
- Johannes Reimer: Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindeaufbaus, 2009
- Tobias Faix, Johannes Reimer (Hrsg.): Die Welt verstehen. Kontextanalyse als Seehilfe für die Gemeinde, 2012

4. 3. Lebenspraxis

Die „anders wachsen“-Gemeinde erprobt durch exemplarisches und modellhaftes Handeln Alternativen zu gegenwärtigen Formen des Lebens und Wirtschaftens und lebt diese vor. Das geschieht insbesondere durch:

1. die konsequente Ausrichtung des Konsumverhaltens an sozialen und ökologischen Kriterien (Einsatz von fair gehandelten, biologisch erzeugten, regionalen und saisonalen Produkten, Ökostrom, Benutzung des öffentlichen Personennahverkehrs, Umsetzung des kirchlichen Umweltmanagements „Grüner Hahn“, nachhaltige Geldanlage...)

2. das bewusste Einüben von Verzicht und die Befreiung von unnötigem Konsum, die Beschränkung auf das Wesentliche und die gemeinsame Einübung einer „Ethik des Genug“

3. die Entwicklung, Einübung und öffentliche Sichtbarmachung einer glaubwürdigen und zukunftsfähigen Lebenspraxis, z. B. in der exemplarischen Erprobung alternativer Wirtschaftsmodelle wie:

- Tauschring
- gemeinschaftliche Nutzung von Geräten und Ausrüstung
- Selbstversorgungsprojekte („urban gardening“ etc.)
- Förderung lokaler und regionaler Kreisläufe und eines entsprechenden Konsumverhaltens
- Beteiligung an alternativen Währungsmodellen (Regiogeld)
- Arbeit teilen

Bei allen diesen ethischen Fragen gilt es, innerhalb der „anders wachsen“-Gemeinde eine Balance zwischen Freiheit und Verbindlichkeit zu wahren. Eine Verbindlichkeit kann es nur geben für alle gemeinsamen Lebensäußerungen der Gemeinde (entsprechende Wege der Konsensfindung sind hierfür zu entwickeln).

Für das jeweils individuelle Gemeindeglied gelten hingegen der Grundsatz, dass ethische Fragen keine Bekenntnisfragen sind, und eine entsprechende Freiheit der individuellen Lebensführung – auch wenn es natürlich ein Ziel der „anders wachsen“-Gemeinde ist, dass die Lebenspraxis der Gemeinde auch auf die individuelle Lebenspraxis der einzelnen Gemeindeglieder abfärbt.

Literatur:

- Bund für Umwelt und Naturschutz, Brot für die Welt & Evangelischer Entwicklungsdienst (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie, 2008

4. 4. Entschleunigung

Die „anders wachsen“-Gemeinde ist eine entschleunigte Gemeinde, die dem Streben nach höherer Geschwindigkeit und Effektivität, den steigenden Ansprüchen und den damit zusammen hängenden zunehmenden Stressbelastungen der modernen Gesellschaft, die sich mehr und mehr auch auf die Gestaltung von Kirche und Gemeinde auswirken, bewusst Erfahrungen langsamen Lebens entgegensetzt.

Diese Entschleunigung geschieht u. a. durch:

- geistliches Leben und die bewusste Strukturierung des Alltags durch den regelmäßigen Wechsel von Gebet und Arbeit (siehe 4. 1.)
- Reduzierung der persönlichen Ansprüche und Einüben eines einfachen Lebens (siehe 4. 3.)
- Entwicklung einer Gemeindekonzeption und damit zusammenhängend Beschränkung der Anforderungen in der Gemeindegarbeit sowie Fokussierung auf bestimmte Arbeitsbereiche und erreichbare Ziele
- Angebote zum Einüben langsamen Lebens, z. B. Stilleübungen, Einkehrtage, Medienfasten etc.

4. 5. Vernetzung

Ein weiterer wichtiger Eckpfeiler für eine gesellschaftsrelevante Gemeinde ist die Vernetzung mit sozialen und ökologischen Initiativen, Institutionen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Vereinen, das gemeinsame gelebte Engagement für die Gesellschaft sowie die gegenseitige inhaltliche Bereicherung.

In gleicher Weise kann die „anders wachsen“-Gemeinde eine Vernetzung mit kirchlichen Institutionen wie dem Lutherischen Missionswerk Leipzig, der Arbeitsstelle Eine Welt, dem Ökumenischen Informationszentrum Dresden, der Evangelischen Akademie Meißen, der Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis, EKD- und VELKD-Institutionen u. a. aufbauen.

Die „anders wachsen“-Gemeinde ist somit ein Praxisfeld innerhalb der Landeskirche, in welchem die Erträge und Erkenntnisse der verschiedenen kirchlichen Institutionen sowie das Know-how anderer gesellschaftlicher Akteure einfließen und im Alltag einer Kirchengemeinde erprobt werden können.

4. 6. Bildung

Ein wesentlicher Faktor sowohl für den Gemeindeaufbau als auch für die Transformation der Gesellschaft hin zu mehr Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung ist eine überzeugende und fundierte Bildungsarbeit.

Daher ist die Entwicklung einer christlichen Kinder- und Jugendarbeit im Hinblick auf gesellschaftsrelevantes konkretes Handeln global und vor Ort eine große Herausforderung, die im Rahmen der „anders wachsen“-Modellgemeinde exemplarisch angegangen werden kann. So kann im Rahmen der „anders wachsen“-Gemeinde z. B. eine Konfirmandenarbeit entwickelt werden, welche eine gelebte Verbindung zwischen Glaubenskompetenz und praktischer Anwendung in gesellschaftlichem Engagement systematisch einübt.

Darüber hinaus kann die „anders wachsen“-Gemeinde glaubwürdig, nämlich auf der Grundlage gelebter Praxis, Erwachsenenbildung für Kirchgemeinden und andere Institutionen betreiben.

Eine „anders wachsen“-Gemeinde wäre damit die ideale Ausgangsplattform für kompetente und praxisrelevante Bildungsarbeit.

Literatur:

- Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hrsg.): Vom Glauben, der die Welt umspannt. Zwei Jahre Ökumenisches Lernen in der Konfirmandenarbeit, Bonn 1995.
- Micha-Initiative, StopArmut 2015 (Hrsg.): Just People? Gebrauchsanweisung für globale Nächstenliebe. Kursbuch für Gemeinden, Gruppen und einzelne Personen, 2010

5. Multiplikation

Entscheidender Bestandteil des Projekts „anders wachsen“-Gemeinde ist die Multiplikation, d. h. die gezielte und koordinierte Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse.

(Der Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit ist ein wesentlicher Grundpfeiler des Konzepts und macht – neben der explizit missionarischen Ausrichtung – den Unterschied zu anderen ähnlichen Konzepten, etwa im Bereich christlicher Gemeinschaften, aus.)

Die Multiplikation kann in folgenden Formen geschehen:

- regelmäßige Informationen über den Fortschritt des Projekts (Rundbrief an Gemeinden und Institutionen der Landeskirche, kirchliche und öffentliche Medien, Homepage, soziale Medien u. a.)

- Schulungen von MultiplikatorInnen in Gemeinden und Kirchenbezirken
- Trainings für Gemeindegruppen zu Formen alternativen Lebens und Wirtschaftens in der Kirchengemeinde
- Beratung von Kirchengemeinden bei einer entsprechenden Profilierung des Gemeindelebens
- Erarbeitung und Verbreitung von Entwürfen für Gottesdienste, Andachten und Formen gemeinsamen spirituellen Lebens
- Zurüstung von MultiplikatorInnen im Bereich der Erwachsenenbildung, z. B. Befähigung von Haupt- und Ehrenamtlichen zur Durchführung von Bildungseinheiten wie dem „Just People“-Kurs der Micha-Initiative Deutschland (s. o.)
- Erarbeitung eines Kriterienkatalogs zur Profilierung von Kirchengemeinden auf Basis der Erfahrungen im Rahmen der Modellgemeinde (eine entsprechende Standardisierung bzw. die Entwicklung eines Labels „anders wachsen-Gemeinde“ ist denkbar)
- Abschlussbericht mit Anregungen und Anleitungen zur Profilierung weiterer Kirchengemeinden